



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 29.12.2019 (Nr.1275)

Angriff zur Halbzeit

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Und es geschah, als Sanballat und Tobija und die Araber, die Ammoniter und die Asdoditer hörten, dass die Wiederherstellung der Mauer von Jerusalem fortschritt und dass die Lücken sich zu schließen begannen, da wurden sie sehr zornig, und sie verschworen sich alle miteinander, dass sie kommen und gegen Jerusalem kämpfen und Verwirrung anrichten wollten. Wir aber beteten zu unserem Gott und stellten Wachen gegen sie auf, Tag und Nacht, zum Schutz vor ihnen. Und Juda sprach: Die Kraft der Lastträger wankt, und es gibt so viel Schutt; wir können nicht mehr an der Mauer bauen! Unsere Widersacher aber sprachen: Die sollen es nicht wissen noch sehen, bis wir mitten unter sie kommen und sie erschlagen und dem Werk ein Ende machen.“*

(Nehemia 4,1-5)

Nehemia erhielt von Gott den Auftrag, die Mauer Jerusalems wieder aufzubauen. Diese Aufgabe bekam er nicht, damit die Architektur und die Baukunst gefördert wurden, sondern damit die Anbetung Gottes in Seiner Stadt sichergestellt werden konnte. Aus Nehemias Geschichte können wir viel hinsichtlich unserer persönlichen Nachfolge und der Arbeit in der Gemeinde und Mission lernen.

Kapitel 3 gibt einen Überblick über die diversen Arbeiten an der Stadtmauer. Wir sahen viele Menschen in verschiedenen Gruppen sich vorbildlich am Wiederaufbau beteiligen. Am Ende des Kapitels aber trafen wir auf feindlichen Widerstand. Sanballat und Tobija, der Ammoniter, machten sich zu Sprechern der Feinde, und sie verspotteten die Juden.

Die Antwort Nehemias und seiner Leute war: *„Höre, unser Gott, wie verachtet wir sind, und lass ihre Schmähungen auf ihren Kopf zurückfallen und gib sie der Plünderung preis in einem Land der Gefangenschaft! Und decke ihre Schuld nicht zu und lass ihre Sünde vor dir nicht ausgetilgt werden; denn sie haben dich vor den Bauleuten herausgefordert!“* (V. 36-37).

Was erwarten wir, nachdem Nehemia und sein Team zu Gott gebetet hatten? Natürlich, dass es besser wurde – das Gegenteil aber war der Fall! *„Und es geschah, als Sanballat und Tobija und die Araber, die Ammoniter und die Asdoditer hörten, dass die Wiederherstellung der Mauer von Jerusalem fortschritt und dass die Lücken sich zu schließen begannen, da wurden sie sehr zornig, und sie verschworen sich alle miteinander, dass sie kommen und gegen Jerusalem kämpfen und Verwirrung anrichten wollten“* (Nehemia 4,1-2).

Dass nach einem Gebet alles nur noch viel schlimmer wird als zuvor, haben auch wir schon erfahren. Du betest und stellst dich auf baldige Besserung ein, aber nichts geschieht. Im Gegenteil – manchmal nimmt der Widerstand sogar zu!

Gott kann und Gott hat schon oft sofort auf Gebete reagiert und Seinen mächtigen Arm bewegt. Dennoch ist Gebet kein Automat, durch den unsere Wünsche und Bedürfnisse unmittelbar befriedigt werden. Gebet ist Ausdruck von Vertrauen auf Gott, und manches muss über lange Zeiträume hinweg beharrlich erbeten sein – so wie Nehemia monatelang Gott um Weisung hinsichtlich der Stadtmauern Jerusalems bat.

Aber hier befinden wir uns an einer ganz bestimmten Stelle des Projektes. Kapitel 3, Vers 38 sagt uns, wie weit die Arbeiten vorangegangen waren: „*Sie bauten bis zur halben Höhe*“ – es war also Halbzeit.

Die Halbzeit ist meist ein entscheidender Moment. Wir kennen es aus dem Sport: Wenn eine Mannschaft kurz vor der Halbzeit noch ein Tor schießt, kann sie beruhigt in die Pause gehen. Direkt nach dem Wiederanpfeiff gibt es dann einen kritischen Moment, in dem mit einem Blitzangriff der Gegner gerechnet werden muss. Ihr Ziel ist es nämlich, die gegnerische Mannschaft zu demoralisieren.

Genau an dieser Stelle befanden sich nun die jüdischen Arbeiter. Die Bauarbeiten waren bis zur Hälfte geschafft. Da versuchten die Feinde Israels noch einmal mit aller Kraft, die Juden zu demoralisieren und sie von der Fertigstellung des Verteidigungswalls abzuhalten.

Sie beratschlagten sich, und zwar nicht nur Sanballat, Tobija und die Araber – die hatten wir schon in der Liste der Gegner gesehen –, sondern nun auch die Asdoditer. Die Israeliten waren also jetzt von allen Seiten umzingelt. Vorher kamen die Gegner nur von drei Seiten: Nord, Süd und Ost. Mit den Männern von Asdod waren sie nun auch vom Westen her belagert. Damit war der letzte Fluchtweg abgeschnitten. Nehemia sah sich also zur Halbzeit einer echten Herausforderung gegenübergestellt.

Die Verschwörung

„*Und sie verschworen sich alle miteinander, dass sie kommen und gegen Jerusalem kämpfen und Verwirrung anrichten wollten*“ (Nehemia 4,2). Sie verschworen sich.

Ihre Strategie wird ebenso berichtet: „*Unsere Widersacher aber sprachen: Die sollen es nicht wissen noch sehen, bis wir mitten unter sie kommen und sie erschlagen und dem Werk ein Ende machen!*“ (V. 5). Israels Feinde wollten keinen unüberlegten Frontalangriff starten. Sie planten nicht, mit ihren Armeen offensichtlich und direkt auf die Stadttore Jerusalems zuzumarschieren.

Der persische König Artaxerxes I. hatte dem Projekt des Wiederaufbaus schließlich seinen Segen gegeben. Er stand mit seinem Namen und seiner Macht hinter Nehemia. Die Angreifer würden sich also nicht allein mit den Arbeitern auf der Mauer anlegen, sondern mit dem persischen König selbst. Sie entschieden sich deshalb für einen Untergrundkampf, einen Guerillakrieg. Weil die Arbeiter über die ganze Mauer hinweg verteilt waren (V. 13), war es möglich, zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Stellen anzugreifen. Das Ziel war, die Arbeiter zu demoralisieren, zu entmutigen und den Wiederaufbau zu stoppen.

Das ist bis heute die Strategie des Bösen. Er kommt selten mit einem für alle erkennbaren Frontalangriff auf die Gemeinde Gottes zu. Diese Taktik vermeidet er, denn er weiß, dass die Reihen der Gemeinde in einem solchen Fall eng zusammenrücken würden, weil jeder wüsste, von wo der Angriff kommt. Das haben auch wir als Arche schon erlebt, wenn z. B. in der Presse negativ über uns berichtet wurde.

Deshalb wählt der Widersacher meist eine andere, subtile Methode. Er marschiert nicht auf das Haupttor zu, sondern greift in kleinen Einheiten an den Nebeneingängen an. Er ist schlau und listig. Er sät den Samen der Zwietracht. Er setzt an den ruhigen Orten an – dort, wo man ihn nicht vermutet. Er erscheint auf den Gängen und Fluren, an den Telefonapparaten und E-Mails, wo man sich unterhält. Er will Disharmonie säen. Er will niederreißen, er will entmutigen. Er ist ein Experte in verdeckter Kriegsführung.

Dies war von Beginn an die Strategie der Schlange. Schon bei Adam und Eva säte sie auf diese Weise Misstrauen und fragte: „*Sollte Gott gesagt haben?*“ (1. Mose 3,1).

Die Strategie des Teufels ist klar: Er will unser Vertrauen in Gott und Sein Wort untergraben. Er will nicht, dass wir der Bibel glauben. Er will sie uns entreißen und uns mutlos in der Gemeinde- und Missionsarbeit machen, indem er subtile Angriffe startet.

Die Entmutigung

Zu diesem subtilen Angriff kam die Last der Dauer. Die Israeliten arbeiteten schon eine lange Zeit, der Widerstand wuchs, und sie schauten auf die noch nicht erledigte Arbeit. Das kennst du auch. Da ist noch sooo viel zu tun...!

Wenn ich bei uns zu Hause ein Zimmer zu streichen habe, räume ich ganz fix die Möbel aus dem Raum. Das klappt immer ganz gut. Aber dann geht es ans Abkleben. Furchtbar! Obwohl ich nach einer Weile schon einiges geschafft habe, sehe ich oft vor allem die noch vor mir liegende Arbeit. Meine Kraft lässt nach, und mir scheint, dass der Rest der Arbeit mich fast erdrücken will. Ähnliches passiert, wenn der Keller aufzuräumen ist...

In Jerusalem war es ganz genauso. Die Juden fühlten sich von der noch vor ihnen liegenden Arbeit erdrückt. Sie schauten um sich und stellten fest, dass da noch so viel zu tun war. Das machte sie müde. Und es verbreitete sich die Kunde, die lautete: „Wir werden es nicht schaffen. Wir packen es nicht!“ Sie schauten auf den unvollendeten Rest der Mauer und den vielen Schutt, der noch herumlag, sodass es in Nehemia 4, 4 heißt: „*Die Kraft der Lastenträger wankt, und es gibt so viel Schutt: Wir können nicht mehr an der Mauer bauen.*“

Die Wahrheit war: Da lag gar nicht mehr Schutt als zu Beginn der Arbeit. Tatsächlich war viel weniger Schutt vorhanden als am Anfang. Sie hatten ja aus den alten Steinen die Hälfte der Mauer wieder aufgebaut.

Aber was war passiert? Die Juden hatten das große Ganze aus den Augen verloren. Sie hatten mit wehenden Fahnen begonnen und viele Steine bewegt. Zur Halbzeit waren sie zwar schon halbfertig, aber sie waren trotzdem wie erstarrt. Die Begeisterung, die am Anfang da war, war schwach geworden und schließlich zum Erliegen gekommen.

Das kann auch in der Gemeinde-Arbeit geschehen. Wenn der Zauber des Neuen verfliegt und der Alltag einkehrt, wenn man dann auch auf Widerstand trifft, werden Menschen entmutigt und enttäuscht. Sie verlieren das Ziel aus dem Blick und haben nur noch den Schutt vor Augen.

Das mag in einer Gemeindegründungsarbeit so ablaufen. Oder auch in deinem und meinem persönlichen Leben. Da ist z. B. ein junges Ehepaar, das sich auf sein erstes Kind freut. Aber dann werden die Eltern von der Realität fast erdrückt, sehen überall nur noch Windeln, Windeln, Windeln. Manchmal gehen gerade junge Mütter durch Zeiten schwerer Entmutigung. Dann ist es gut, wenn jemand ihnen sagt: „Denke daran, was du hier tust. Es geht nicht um Windeln. Es geht um diesen kleinen Jungen oder dieses kleine Mädchen, dass es sicher durch diese frühen Jahre kommt und reif wird. Lass deine Augen und deine Gedanken nicht von den Windeln gefangen nehmen und **verliere nicht das große Ganze aus dem Blick.**“

Das geschah an der Mauer. Die Leute schauten sich um und sagten: „Es ist überall nur Schutt. Wir werden es nicht schaffen!“

Wie dankbar können wir sein, dass unser Herr Jesus Christus nicht bei der Halbzeit Seiner Mission auf Erden eingeknickt ist! Er hat den Kelch des Zorns bis zum letzten Tropfen getrunken. Er nahm unsere ganze Schuld auf sich – nicht nur die halbe. Gelobt sei Sein herrlicher Name!